

Der Philosoph L. Annaeus Seneca (ca. 1-65 n. Chr.) stellt in seinem Werk „*de beneficiis*“ Überlegungen an, wann Ärzte (und Lehrer) nicht nur Lohn, sondern auch Dankbarkeit verdienen.

Quare et medico et praeceptorum plus
quiddam debeo nec adversus illos
mercede defungor? Quia ex medico et
praeceptore in amicum transeunt et nos
5 non arte, quam vendunt, obligant, sed
benigna et familiari voluntate.

Itaque medico, si nihil amplius quam
manum tangit et me inter eos, quos
perambulat, ponit sine ullo affectu facienda
10 aut vitanda praecipiens, nihil amplius
debeo, quia me non tamquam amicum
videt, sed tamquam imperatorem.

Ille magis pendit, quam medico necesse
est; pro me, non pro fama artis extimuit;
15 non fuit contentus remedia monstrare: et
admovit; inter sollicitos adsedit, ad
suspecta tempora occurrit; nullum
ministerium illi oneri, nullum fastidio fuit;
gemitus meos non securus audit; in turba
20 multorum invocantium ego illi potissima
curatio fui; tantum aliis vacavit, quantum
mea valetudo permiserat: huic ego non
tamquam medico, sed tamquam amico
obligatus sum.

Warum schulde ich sowohl dem Arzt als
auch dem Lehrer etwas mehr und
komme ihnen gegenüber nicht durch die
Zahlung eines Lohns davon? Weil sie
aus einem Arzt und einem Lehrer zu
einem Freund werden und sie uns nicht
durch ihre Kunst, die sie verkaufen,
verpflichten, sondern durch ihre gütige
und freundliche Art.

Deshalb schulde ich einem Arzt, wenn er
nichts weiter als meine Hand berührt und
mich unter diejenigen, die er auf seiner
Visite besucht, rechnet und ohne eine
Gefühlsregung mir vorschreibt, was zu
tun oder zu vermeiden sei, nichts weiter,
weil er mich nicht als Freund sieht,
sondern als Auftraggeber.

Jener hat mehr geleistet, als es für einen
Arzt nötig ist; für mich, nicht für den
guten Ruf seiner Kunst ist er in Angst
geraten; er war nicht zufrieden damit,
Heilmittel zu zeigen: er hat sie auch
angewendet; er hat sich zu den
besorgten Angehörigen gesetzt, ist in
kritischen Phasen zu Hilfe gekommen;
kein Dienst war für ihn lästig, keiner
eklig; mein Stöhnen hat er nicht
gleichgültig angehört; in der Schar der
zahlreichen Leute, die ihn herbeirufen,
war ich für ihn der liebste Patient; er
hatte für andere nur so viel Zeit, wie
mein Gesundheitszustand es
zugelassen hatte: diesem bin ich nicht
wie einem Arzt, sondern wie einem
Freund verpflichtet.

Übersetzung: B. Keller

1. Fassen Sie den Inhalt jedes Textabschnitts kurz (!) zusammen.
2. Arbeiten Sie aus dem lateinischen Text heraus, was nach Seneca einen guten Arzt auszeichnet.
3. Zeigen Sie, mit welchen sprachlich-stilistischen Mitteln Seneca die lobenswerten Verhaltensweisen eines Arztes betont.
4. Erörtern Sie in Ihrer Lerngruppe, ob Senecas Beschreibung eines guten Arztes Ihren Erfahrungen bzw. Ihren Ansprüchen entspricht.

Seneca, *De beneficiis* 6, 16, 1-2. 4-5



Vergleichen Sie die Beschreibung Senecas von einem guten Arzt mit den entsprechenden Textpassagen bei Celsus und Scribonius Largus.